

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Ämtliches Organ der Stadt Camberg und des Königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“. Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ummelung. Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 76

Samstag, den 4. Juli 1914

36. Jahrgang

Lokales und Vermischtes.

Camberg, 5. Juli. Der Verkehrsverein dahier hat in dankenswerter Weise die Errichtung eines Volksbades, Schwimmbad, Wannen- und Brausebäder, anregt und wie wir hören, bereits ein Kapital von über 5000 Mk. für das eminent gemeinnützige Unternehmen aus privaten Händen eingebracht. Es dürfte nicht schwer werden, den fehlenden Betrag von 3—4000 Mk. in der Stadt noch aufzubringen. Da die Wasserleitung des Schwimmbades im Winter als Eisbahn zur Verfügung steht, ist der auch hier schon lange vermisste Eisport gesichert. Diese vielfache Benutzungsöglichkeit der Anstalt garantiert schon deren Rentabilität, abgesehen von einem Zuschusse der Stadt und vielleicht auch einem solchen des Bezirksverbandes (für das Taubstummenanstalt). Am 8. Sonntag nachmittag um 4 Uhr findet im Rasthof hier ein Vortrag statt. Die Bedeutung des Volksbades und Vorschläge zur Errichtung einer Badeanstalt in Camberg. Zu demselben sind alle Freunde der Sache eingeladen. Von diesen soll keiner bei der Veranstaltung fehlen und wird auch wohl keiner fehlen. Aber auch diejenigen, die 3. St. noch nicht Freunde der Sache sind, sollen zu dem Vortrage gehen, gerade, damit sie Freunde der Sache werden. Das Volksbad sollte nach dem Vortrage überhaupt keinen Feind mehr haben. Alle sollten den Fortschritt, der in einer Ausführung liegt und damit getätigte Förderung und Pflege der Gesundheit dankbar anerkennen und — — — demnächst dafür ihren Geldbeutel nach Kräften öffnen, so wie sie das noch nicht getan haben.

Schwidershausen, 4. Juli. Morgen wird Herr Obstbautechniker Deuger hier selbst einen

Vortrag über „Die Verwertung des Beerenobstes im ländlichen Haushalte“ halten, worauf wir die Frauen und Mädchen besonders aufmerksam machen.

Das Eisenbacher Familiendrama vor dem Schwurgericht.

Wiesbaden, 1. Juli. Die entsetzliche Blutthat, welche sich am 5. Januar in dem kleinen Eisenbach bei Camberg ereignete, bei der ein junger Mann, der Landmann Peter Sedt, seinen leiblichen Vater, den Landmann Peter Sedt 4., ums Leben brachte, bildete den Gegenstand der heutigen Verhandlung. Der Angeklagte ist ein Burche mit nicht unsympathisch berührenden Zügen. Das Publikum stürmte bei Öffnung der Türen geradezu den Saal. Zwei Schutzleute mußten in Aktion treten, um die Überfüllung des für das Publikum reservierten Raumes zu verhindern.

Der Gerichtshof setzt sich aus Landgerichtsdirektor Reizert als Vorsitzenden, Landgerichtsrat Leonhart und Assessor Dr. Mehl als Beisitzern zusammen. Vertreter der Anklagebehörde ist Staatsanwaltschaftsrat Dr. Eich, Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Weber. Die Zahl der vorgeladenen Zeugen beläuft sich auf 18, die der Sachverständigen auf 6 (5 Ärzte und Gerichtsschreiber Dr. Popp aus Frankfurt). Unter den Zeugen befinden sich die Mutter sowie zwei Schwestern des Angeklagten, eine der letzteren im Alter von etwa 5 Jahren.

Der Angeklagte befindet sich seit dem 5. Januar in Untersuchungshaft. Er ist im Jahre 1890 in Eisenbach geboren, ledig und noch nicht vorbestraft. Nach dem er die Schule verlassen hatte, beschästigte er sich bei seinem Vater, welcher ein kleines Bauerngut besaß, in der Landwirtschaft. Er ist der einzige

Sohn der Familie und sollte dereinst den Hof übernehmen. In dem Hause herrschte nicht der beste Ton. Der Mann arbeitete fleißig und benahm sich seiner Familie gegenüber wie sich's gehörte, wenn er nüchtern war. Leider aber war er vielfach, wenigstens einmal in der Woche, betrunken, und dann kam es zu den unangenehmsten Szenen es und hagelte Schimpfworte auf sie ein. Sie wurde geschlagen, mit Fäusten, mit Stöcken, vielfach derart, daß das Blut in Strömen floss. So war es auch am Abend des 5. Januar. Die Ehefrau Sedt war krank und lag seit einigen Wochen schon zu Bett. Mehrmals früher schon soll Sedt junior sich dritten gegenüber dahin geduldet haben, wenn es noch weiter so fortgehe, dann gebe es noch was. An dem hier in Rede stehenden Abend ging es in dem Sedtschen Hause besonders turbulent zu. Die zwei Töchter flohen aus dem Hause, wurden jedoch vom Vater zurückgeholt. Dann soll der Vater mit einem Messer auf den Sohn zugegangen sein. Dieser begab sich in das Nachbargemach, holte dort einen geladenen in einer Kammer aufbewahrten Revolver und gab nach einander zwei Schüsse in der Richtung nach dem Kopf des Vaters ab. Dieser begab sich darauf in das Schlafzimmer seiner Frau zurück und soll sich dann wegbegeben haben, mit der ausgesprochenen Absicht, sich einen Dolch zu holen und die ganze Familie zusammenstechen zu wollen. Der Angeklagte will ihm gefolgt sein, um ihn zur Rückkehr zu bewegen. Der Vater aber versetzte ihm einen Stoß, welcher ihn zu Boden warf. Als der Vater sich dann nochmals an ihn heranmachte, schleuderte der Sohn ihn die Treppe herab und verarbeitete ihm dann denn Kopf mit seinem Revolver, daß das Blut herausspritzte. (Schluß folgt.)

Marktberichte.

Limburg, 1. Juli. Fruchtmarkt. (Durchschnittspreis für das Malter.) Roter Weizen 17,00 M., weißer Weizen 16,50 M., Korn 13,00 M., Gerste 0,00 M., Hafer 9,00 M.

Gesucht werden

40—50 tüchtige

Maurer

für Bruch- und Backsteinmauerwerk auf Akkordarbeit.

Anmeldung bei Polier

Joseph Wagner,

Forbach i. Lothr. Eulstraße 21.

Tüchtige Fassadenputzer

Sucht sofort

H. Grünwald, Stockgeschäft, Köln-Ehrenfeld. — Telefon a 2637.

Das unserer heutigen Nummer beiliegende Flugblatt der Deutschen Ammoniak-Verkaufsvereinigung gibt beachtenswerte Winke, insbesondere für die Düngung der Wiesen und Weiden im Monat Juni/July, und ist deshalb für jeden Landwirt und Ackerbaubetrieb sehr interessant. Im eigenen Interesse veräume kein Landwirt, die Ausführungen eingehend zu lesen.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: Wilhelm Ummelung Camberg.

Für jeden selbständigen Haushalt!

Die schrecklichen Vergiftungsfälle durch Lebensmittel, insbesondere durch Margarine, Wurst, Konserven pp. lassen erkennen, daß in den „Fabriken“ durch Übersehen irgend einer Mangelhaftigkeit der Zutaten oder durch von gewissenloser Hand verwendete, bereits verdorbene Rohmaterialien eine Gefahr für die Gesundheit der Menschen zu suchen ist. Ein Fabrikbetrieb kostet große Summen, die die Waren decken muß, woraus sich der hohe Preis ergibt. Der Zweck der Semitas ist der, sich gegenseitig zu unterrichten, wie man selbst sein Fabrikant sein und sich und die Seinen vor Vergiftung schützen kann. Ganze Familien haben schon darnieder gelegen, ganze Existenzen sind schon durch Verwendung verdorbener Waren ruiniert worden.

Darum sort mit dem **Semitas** „Fabrik“ für Lebensmittel!

Als naheliegenderes Ergebnis erfanden wir zunächst die Herstellungsweise der

„Butterine“.

Es ist die Kunst, sein Bad- und Bratenfett selbst billiger herzustellen, als die billigen Margarine und Pflanzenfette eingekauft werden können, ohne in Angst vor Vergiftung oder Übertreibung zu leben.

„Butterine“

Wird aus erstklassigen Rohmaterialien hergestellt, wird nicht ranzig, nicht schmierig, enthält keine schwerwiegenden, wasserlöslichen Stoffe und läßt sich in jedem Quantum ohne Chemikalien, besondere Geräte und Zeitaufwand herstellen.

Die Einführung der Butterine wird eine vollständige Umwälzung und einen großen Preisturz in der gesamten Margarineindustrie zu Folge haben. Besonders Damen und Herren, die an führender Stelle stehen, sowie jeder Haushaltungsvorstand und Geschäftsmann sollten die kleine Mühe und die einmalige Ausgabe nicht scheuen, da ein großer Segen geschaffen werden wird.

Wir senden an Jedermann gegen Einsendung von 5 Mark 1 Pfund Probe-Beheimnis von Butterine nach unseren Zusammenstellungen sowie die genaue Beschreibung der Herstellungsweise der Butterine. Jeder Bewerber ist berechtigt, das erstandene Beheimnis weiter zu verkaufen. Wir bitten noch aus dem Vertrieb der Mühe und Arbeit entsprechende Beiträge zu erheben, aber nicht zum Geschäft ausartende Überhebungen zu stellen.

Gleichzeitig machen wir bekannt, daß wir für jedes Mitglied, der eine zweckmäßige private Herstellungsweise von Semitas zur Verwendung kommenden Lebensmitteln ausgearbeitet bekannt gibt, eine Belohnung von 2000 Mark aussetzen für den Fall der Veröffentlichung durch uns.

Sanitas,

Deutsche Einrichtung zur Verbilligung u. zum Schutze d. Nahrungsmittel.

Solbad Sülze in Mecklb.

Rassauische Landesbank Wiesbaden.

Wir legen einen Teilbetrag von nom.

5 000 000 Mark

der neu auszugebenden 4% Schuldverschreibungen der Rassauischen Landesbank „26. Ausgabe“

zum Vorzugskurs von 98,40 %

in der Zeit

vom 18. Juni bis 11. Juli 1914

einschließlich zur öffentlichen Zeichnung auf.

Die Anleihe ist unkündbar bis 2. April 1923.

Zinstermin: 1. April und 1. Oktober.

Die Stücke können sofort bezogen werden.

Zeichnungen können erfolgen:

Bei der Hauptkassette der Rassauischen Landesbank in Wiesbaden, bei sämtlichen Landesbankstellen und den Sammelstellen der Rassauischen Sparkasse; ferner bei den meisten Banken und Bankiers.

Die näheren Zeichnungsbedingungen sind daselbst erhältlich.

Die Schuldverschreibungen der Rassauischen Landesbank sind

mündelsicher,

sie werden vom Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden garantiert.

Wiesbaden, den 12. Juni 1914.

Direktion der Rassauischen Landesbank.

Persil
zum Waschen!

Henkel's Bleich-Soda

Maurer

zu einer Akkordkolonne gesucht. Näheres bei Josef Münch Bergheim bei Hochemmerich am Niederrhein. Arbeiterkoloniehäuser. Gewerkschaft Meßingen.

Frachtbriele u. Anhängesettel vorrätig in der Expedition.

Verkehrs-Berein-Camberg.

Sonntag, den 5. Juli,

nachmittags 4 Uhr, findet im Saale des Kassauer Hofes (Johann Schmitt) die

3. Hauptversammlung

des Verkehrsvereins Camberg statt.

Tagesordnung.

1. Vortrag: Die Bedeutung des Volksbades und Vorschläge zur Errichtung einer Badeanstalt in Camberg.
2. Namensänderung des Vereins.
3. Anträge und Wünsche.

Wir laden zu dieser Versammlung nicht nur unsere Mitglieder ein, sondern alle, die sich für die Errichtung eines Volksbades interessieren und bitten um zahlreichen Besuch. Der Vorstand.

Junges Mädchen

in kleinem Haushalt sofort gesucht. Zu erfragen in d. Exped.

Evangel. Gottesdienst.
Sonntag, den 5. Juli:
Camberg:
Vormittags um 9 1/2 Uhr.
Niederselters:
Nachmittags 1 1/2 Uhr.

Der heutigen Ausgabe unserer Zeitung liegt eine Beilage der Firma **Geschwister Mayer, Limburg (Rh.)** bei, auf welche wir hiermit aufmerksam machen.



Bei Unwetter und Regenpfützen Kann nur **Erdal** die Schuh beschützen

Der Einfender von 12 verschiedenen ABC-Anzeigen erhält einen ganzen Satz von 25 ABC-Käufertmarken von der Erdal-Fabrik in Mainz.

Nach dem Attentat.

Was wird werden? — Die österreichischen Beziehungen. — Serbenfeindliche Bewegung in ganz Österreich. — Ergebnisse der Untersuchung.

Als die ersten Nachrichten über die grauenvolle Tragödie, die sich in der Landeshauptstadt Bosniens abgespielt hat, zu uns drangen, schwebte auf aller Lippen die bange Frage: Was wird werden? Welche Folgen wird das verabscheuungswürdige Verbrechen für Österreich wie für den Dreibund überhaupt nach sich ziehen? Und es fehlte nicht an Stimmen, die vor allem innerhalb des Dreibundes eine verhängnisvolle Krise befürchteten. Aber schon heute, da man die Lage mit ruhigerem Blick überprüft, ist man sich selbst in den Kreisen der Dreibundseinde darüber klar geworden, daß das Hinscheiden des Thronfolgers Franz Ferdinand den Kurs der Dreibundspolitik der Habsburger Monarchie nicht ändern kann.

Gewiß, Franz Ferdinand, der einst Deutschland und den Dreibund durchaus nicht liebte, ist je mehr er in das Getriebe der Politik gezogen ward, nicht nur ein intimer Freund Kaiser Wilhelms geworden, er hat sich auch überzeugt, daß der Dreibund und insbesondere Deutschlands Freundschaft für Österreich-Ungarn eine unerlässliche Notwendigkeit ist. Dieser Überzeugung gab er immer wieder Ausdruck, und es mag daraus erklärlich werden, daß man in seinem Hinscheiden den Fall einer starken Stütze des Dreibundes und der deutsch-österreichischen Freundschaft sah.

Es ist aber grundüberföhrt, wenn hier wie da Äußerungen laut werden, die an der Bundesstreue des neuen Thronfolgers zweifeln. Karl Franz Josef hat sich wohl kaum mit dem Gedanken beschäftigt, daß er auf den Habsburgischen Thron berufen werden könne und hat auch wohl bisher wenig Gelegenheit genommen, sich in politischen und diplomatischen Geschäften umzusehen. Es ist also nicht angängig, ihn als einen minder überzeugten Dreibundsfreund als seinen heimgegangenen Onkel zu bezeichnen. Insofern dürften alle Befürchtungen grundlos sein. Wohl aber kann das Ableben Franz Ferdinands eine Minderung der militärischen Stärkeverhältnisse des Dreibundes im Gefolge haben.

Österreichs Armee hat, wie ihr von allen Fachleuten gern zugestanden wird, zurzeit eine sehr beachtliche Höhe erreicht, die sie zu einer gefürchteten Waffengmacht darstellt. Aber wie lange ist es her, daß man von der Bedeutung der österreichischen Wehrmacht sprechen kann, und war nicht Franz Ferdinand in dieser Beziehung die allein treibende Kraft? Bis zu dem Zeitpunkt, da er als Generalinspekteur der gesamten bewaffneten Macht, die Kommandogewalt übernahm, war im Seere der Donaumonarchie wenig vom Geiste einer schöpferischen Persönlichkeit zu spüren und es drohte die Gefahr des Stillstandes, der einem Rückschritt völlig gleichkommt. Hierin hat Ferdinand Wandel geschaffen. Immer im Hinblick auf die internationale Stellung Österreichs hat er des Landes Wehrmacht zu einem Instrument ausgebaut, das im „europäischen Konzert“ eine hervorragende Rolle spielte.

Die österreichische Armee wird es ihm allezeit zu danken haben, daß er im entscheidenden Augenblick in richtiger Einschätzung seines Talents einen Mann wie Conrad v. Hörsing an die Spitze des Generalstabs zu bringen wußte. Die richtigen Männer herauszufinden, ihre Fähigkeiten richtig einzuschätzen, diese für einen zukünftigen Herrscher unschätzbare Gabe war Franz Ferdinand in seltenem Maße verliehen. Auch mit Österreich-Ungarns Marine ging es auf sein Betreiben in immer erfreulicherem Maße aufwärts. Hier bedeutete die letzte Unternehmung mit Kaiser Wilhelm in Konopischt den Wendepunkt zu einer Neuorganisation der Seemacht der Donaumonarchie nach deutschem Vorbild, was durch die Anwesenheit des deutschen Flottenorganisations-Admiral v. Tirpitz noch in besonderer Höhe gehoben wurde. Die österreichische Marine zu einem beträchtlichen Faktor im Dreibunde auszugestalten, das war in letzter Zeit Franz Ferdinands Lieblingsziel, dem er mit heiligem Eifer und erfolgreich nachstrebte.

Das graulame Geschehnis hat ihn von großen Entwürfen abberufen; es war ihm nicht vergönnt, seine weitsehenden Pläne zu verwirklichen. Wir in Deutschland können im

Interesse des Dreibundes nur wünschen, daß Franz Ferdinands Politik seinem Nachfolger zur Richtschnur dienen möge. Der neue Thronfolger ist noch ein unbefriedigtes Blatt. Entfallt er aber eines Tages, zu den Staatsgeschäften berufen, dieselbe Lastrast, die seinem heimgegangenen Onkel besaß, so hat der Dreibund nichts zu fürchten. Karl Franz Josef ist Soldat, er liebt die Armee und wird schon darum den Geist, den Franz Ferdinand ihr verliehen hat, allezeit lebendig zu erhalten suchen.

Westmann.

Die Heimfahrt der Toten.

Unter der Teilnahme der ganzen Bevölkerung sind die Leichen des heimgegangenen Thronfolgers und seiner Gemahlin von Serajewo nach Metkowitz überführt worden, wo sie von der Kriegsschiff „Dalmat“ übernommen wurden. Unter Abschießung einer General salva der Ehrenkompanie setzte sich das Schiff langsam in Bewegung. An Bord der Yacht hatte sich außer dem Hofstaat der Statthalter begeben, der die Leichen während der Fahrt auf dalmatinischem Gebiet als Landesbesitzer begleitete. Dem Schiff fuhr ein Torpedoboot voraus, die Statthalterjacht folgte nach. In allen Gemeinden und Ortschaften längs des Rarenta-Flusses, die reichen Trauerschmuck trugen, hatte die ganze Bevölkerung mit den Gemeindevorstellungen und der Schuljugend Aufstellung genommen. Männer und Frauen hielten brennende Kerzen. Als das Schiff herannahte, knieten alle nieder, während die Geistlichkeit unter dem Geläute der Kirchenglocken den vorbeifahrenden Leichenzug segnete. Als die Kriegsschiff „Dalmat“ vor der Rarenta-Mündung anlangte, leistete das dort verankerte Schlachtschiff „Viribus unitis“ einen Geschützsalut von 19 Schüssen. Die „Dalmat“ legte an der Seite des Schlachtschiffes an, worauf die beiden Schiffe an dessen Bord gebracht wurden, das sie dann in die Heimat brachte.

Geständnisse der Mörder.

Die Attentäter Princip und Gaborinowitsch verhalten sich andauernd außerordentlich ängstlich und zeigen nicht die geringste Reue; sie scheinen sich vielmehr darüber zu freuen, daß ihre ruchlose Tat gelungen ist. Auf die meisten Fragen verweigern sie die Antwort, leugnen aber nicht, Bomben aus Belgrad bekommen zu haben. Ebenso gestanden sie nach anfänglichem Leugnen ein, in Verbindung miteinander gehandelt zu haben. Ihre Verabredung sei dahin gegangen, daß, falls dem einen der Anschlag mißlänge, der andere das Werk fortzusetzen hätte. Diese Aussage stimmt mit dem Untersuchungsergebnis überein. — Der Rechtspraktikant Ceremak, der Augenzeuge des Attentates war, erzählt nämlich, er habe deutlich gesehen, daß rechts und links vom Auto des Erzherzogs je ein junger Mensch auftauchte. Beide schossen, und einer von ihnen sei entkommen. Die gleiche Wahrnehmung will auch der Sohn eines bosnischen Sectionschefs gemacht haben.

Das Strafgericht in Bosnien.

In Bosnien sollen ganz außerordentliche Maßnahmen getroffen werden. Vor allem soll das Standrecht ziemlich lange in Kraft bleiben. Der Landtag wird geschlossen, damit die Unverletzlichkeit der Abgeordneten erfüllt und die Untersuchung auch auf die serbischen Abgeordneten ausgedehnt werden kann. Man spricht allgemein davon, daß Massenspionage in den öffentlichen Ämtern bevorstehe, die bis zu den höchsten Stellen reichen sollen. Es wird insbesondere auf die völlig unzureichenden Maßnahmen zum Schutze des Erzherzogs hingewiesen. So heißt es beispielsweise, daß die fremden Detektive in Serajewo jede Verantwortung ablehnten, wenn kein Militärordon aufgestellt würde. Abgesehen davon, daß die Detektive durch eine gelbe Kolorade gekennzeichnet, so daß sie sofort bemerkt wurden. So konnte es geschehen, daß der Attentäter Princip vor dem Attentat sich an einen Detektiv mit der Frage wendete, in welchem Wagen der Erzherzog fahre.

Serbenfeindliche Stimmung.

Die Sitzung des kroatischen Landtages, die dem Andenken des Erzherzogpaares gewidmet sein sollte, war der Schauplatz wüster Szenen,

die durch die gegenseitige Beschimpfungen der serbenfreundlichen und antiserbischen Gruppen hervorgerufen wurden. Präsident Medakowitsch, Mitglied der kroatisch-serbischen Koalition, bestieg die Estrade und wollte einen Nachruf sprechen, als die serbenfeindliche Partei einen großen Spektakel begann. Seitens der Mehrheit wurde ihr „Ruhe!“ gerufen, worauf die andern schrien: „Sie befehlen uns Ruhe? Haben Sie vielleicht eine Bombe mitgebracht?“ Die Fraktionserben erhoben sich von den Sitzen mit Schmähsen gegen die Mehrheit, wie: „Nieder mit den Mördern! Abzug Serben! Nieder mit der Koalition!“ — Zu gleicher Zeit fand vor dem Haus der serbischen Gesandtschaft in Wien eine serbenfeindliche Kundgebung statt, wobei u. a. eine serbische Fahne verbrannt wurde, während die Menge schrie: „Rache für die Ermordung des Thronfolgers, Krieg gegen Serbien!“

Eine österreichische Note an Serbien.

Im Ministerium des Äußeren in Wien fand eine Beratung statt, an der Graf Berchtold, der Chef des Generalstabes Baron Conrad und der Kriegsminister Ritter v. Prokatin teilnahmen. Der Minister des Äußeren teilte mit, daß die österreichisch-ungarische Regierung die Absicht habe, an die serbische Regierung mit dem Ersuchen heranzutreten, die in Bosnien gegen die Urheber der Attentate geführte Untersuchung im Königreich Serbien fortzusetzen, da alle Spuren der Verschönerung unzweifelhaft nach Serbien führen.

Das Testament des Erzherzogs.

Das Testament des Erzherzogs Franz Ferdinand wurde im Oberhofmeisteramt in Gegenwart eines Notars sowie des langjährigen Rechtsanwalts des Erzherzogs Dr. Tonder, der das Testament von Prag nach Wien gebracht hatte, eröffnet. Erzherzog Franz Ferdinand hat seine drei Kinder zu alleinigen Erben eingesetzt. Sein Nachlaß besteht aus den drei Gütern Konopischt, Chlumetz und Arstetten. — Die Schlösser Belvedere und Miramare sind kaiserliche Krongüter.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Nach längeren Verhandlungen ist der reichsländischen Staatskasse nunmehr ein höherer Anteil an den Einnahmen der Reichseisenbahnen als bisher zugestimmt worden. Es soll nach dem Ergebnis der Beratungen zwischen dem Staatssekretär Grafen v. Rößern und dem Eisenbahndirektionspräsidenten Fritsch in Straßburg mit Berlin über die Verwendung des Gewinns aus dem Betriebe der Reichseisenbahnen zukünftig der eisenbahnärztlichen Staatskasse mindestens fünf Prozent des Gewinns zufließen. Diese Erhöhung der Einnahmen wird allgemein freudig begrüßt.

* Der Rudoftstädter Landtag trat zu einer Tagung zusammen, um seine Zustimmung zu dem Verlaufe der Kammergüter Seedorf-Hormstorf (Schleswig-Holstein) zu geben. Dabei führte zu Beginn der Sitzung Staatsminister Freiherr v. d. Rade aus, die Regierung habe volles Vertrauen zu der Tätigkeit des Landtags, der bemüht sei, partei- und persönliche Interessen zurückzustellen. In seiner Finanzperiode der letzten 50 Jahre sei bessere Arbeit geleistet worden, als von diesem Landtag. Diese Anerkennung hat darum für weitere Kreise Interesse, weil der Rudoftstädter Landtag zur Hälfte aus Sozialdemokraten besteht.

Frankreich.

* Die Finanzkommission des Senates hat trotz der Erklärungen des Ministerpräsidenten Briand und des Finanzministers Rouleux mit 15 gegen 4 Stimmen beschlossen, ihren Beschluß auf Ablehnung der sogenannten englischen Woche für die Angestellten und Arbeiter der Staatsbetriebe aufrechtzuerhalten. — Die „englische Woche“ besteht darin, daß die Fabriken vom letzten Wochentage mittags bis Montag früh geschlossen bleiben. Die Erfüllung dieses Wunsches der Arbeiter würde einen Kostenaufwand von jährlich 6 Millionen erfordern. Man befürchtet infolge dieser Ablehnung, der der Senat zustimmen dürfte, einen Streik der staatlichen Arbeiter.

England.

* Im Unterhause erklärte Staatssekretär des Äußeren Grey auf eine Anfrage, ob das Abkommen über die Dardanellen noch in Kraft sei, daß die Frage einer Änderung der Beschlüsse über die Dardanellen zurzeit keine Regierung ernsthaft beschäftigt. — Ein neues Abkommen dürfte also in absehbarer Zeit nicht geschlossen werden.

Spanien.

* In Madrid sind wieder einmal 51000 Posten aus Marokko eingetroffen. Unverzüglichen Gerichten zufolge sollen die Spanier in den letzten Kämpfen beim Überfall auf einen Lebensmittellieferanten in der Umgebung von Ceuta drei bis vierhundert Tote und Verwundete verloren haben.

Rußland.

* Wieder sind zwei Deutsche im Sarenreich unter dem Verdacht der Spionage verhaftet worden. Der Buchhalter Seidlitz und der Expeditionsgehilfe Kuchta aus Emden wurden in Wirballen wegen Spionageverdachts verhaftet. Sie hatten eine Wagenfahrt nach Wirballen unternommen und mehrere photographische Aufnahmen gemacht. Da Photographieren von Ausländern in Rußland streng verboten ist, erfolgte die Verhaftung.

Balkanstaaten.

* Der albanische Ministerpräsident Turihan-Pascha hatte in Rom eine Unterredung mit dem Minister des Äußeren di San Giuliano, in deren Verlauf er ausführte, daß die Stellung des Fürsten Wilhelm unhaltbar sei, wenn nicht italienische und österreichische Streitkräfte unverzüglich eingreifen. — Die Nachrichten aus Durazzo stimmen mit dieser Darstellung des Ministerpräsidenten überein. Die Verwirrung wächst mit jedem Tage. Nur Durazzo und Balona, über das der Belagerungszustand verhängt wurde, gehorchen noch der Regierungsgewalt, die indes jeden Augenblick durch einen Angriff der albanischen Gefeßte werden kann. — Da auch jetzt noch — in der Stunde der höchsten Gefahr — die Mächte sich nicht zu einem Eingreifen entschließen können, scheint es, als ob man den Dingen ihren Lauf lassen wolle.

Amerika.

* Der ehemalige Präsident Roosevelt, der sich eine Zeitlang völlig von der Politik ferngehalten hatte, beginnt jetzt wieder seine kritische Tätigkeit. In einer Rede, die er nach seiner Heimkehr aus London hielt, bezeichnete er das trübselige Programm des Präsidenten Wilson, sowie seine ganze Wirtschaftspolitik als eine Unmöglichkeit und die auswärtige Politik als jämmerlich und betonte zum Schluß, eine so lächerliche Politik müsse vom Volke zurückgewiesen werden.

* Nachdem der Rebellenführer Villa nochmals erklärt hat, daß er an den Friedensverhandlungen nicht teilnehmen wolle, hat sich die Konferenz in Niagara Falls bis auf weiteres verlagert; sie wird wahrscheinlich nicht wieder zusammengetreten. Nachrichten aus New York behaupten, daß die Stellung des Präsidenten Suerta jetzt, nachdem seine Truppen meutern, endgültig erschüttert sei. Seine Abbanlung soll unmittelbar bevorstehen. — Wie ernst die Lage ist, geht daraus hervor, daß der englische General in Mexiko allen Engländern geraten hat, das Land zeitweilig zu verlassen, da in den nächsten Tagen der Hungersnot nach dem Innern eingestellt und damit die Nahrungsmittelzufuhr unterbunden werden dürfte.

Afrika.

* Von verschiedenen Blättern war die Nachricht verbreitet worden, daß Libi Teassu, der Negus von Abessinien, 150 000 Mann um sich geschart habe, um einen Angriff auf die italienische Kolonie Eritrea zu unternehmen. Wie sich jetzt herausstellt, sind diese Nachrichten unzutreffend. Libi Teassu hat vielmehr mit seiner Truppenmacht nur an den entferntesten Grenzen seines Reiches, wo Unruhen herrschen, die Ordnung wiederhergestellt.

Das Geheimnis des Sonderzuges.

7) Originalroman von Heinrich Wildau.

Einem Augenblick herrschte Schmelgen. Der Vetter des Abteils betrachtete sein Gegenüber, während dem anderen die Geschichte ersichtlich peinlich war. Dann begann er sich aber auf sich selbst, erhob und verbeugte sich: „Mein Name ist Wühlberg, Wühlberg aus Münden.“

Nun stellte sich auch der andere vor:

„Graf Wühlberg aus Paris.“

Sein Blick fiel auf lauter Ehrfurcht bald zusammen.

„Herr Graf sind ein Nachkomme Ihres — ah — nationalen Selben?“

„Urenkel.“

Und nun war das Eis gebrochen. Sie plauderten beide über alle möglichen Dinge, von der französischen Revolution bis auf die vorgeschrittenen Silvesterfeier.

„Und was führt Sie, Herr Graf, nach Konstantinopel, wenn man fragen darf? Ich muß — leider — geschäftlich hin. Ich sage leider, aber wer sagt das nicht, wenn er gemungen wird, seine Vaterstadt zu verlassen. Wer läßt gern seine Geliebte zurück?“

„Ja —“ lachte der Graf. „Mancher —“

Wühlberg lachte pflichtschuldig mit.

„Herr Graf belieben zu scherzen. Aber — Sie haben wirklich recht. Da könnte ich Ihnen Geschichten erzählen, nur —“

„Aber — so erzählen Sie, mein lieber Wühlberg! Ich höre gern zu.“

Wühlberg erzählte. Eine halbe Stunde

lang. Und der andere hörte lächelnd zu. Und dann, plötzlich, waren sie wieder auf das Ausgangsgespräch gekommen.

„Ja, — also, ich bin Juwelenhändler und habe am Hofe — im Bildis-Palast zu tun. Und Sie Herr Graf, was führt Sie nach Konstantinopel?“

„Gar nichts“, sagte der Graf ruhig.

„Gar nichts! Ha! ha! Herr Graf belieben wieder zu scherzen. Sehr gut, ha! ha!“

„Aber — ich scherze gar nicht!“

„Ja — weshalb fahren Sie denn aber hin?“

„Ich doch gar nicht. Ich fahre nur bis Wien.“

„Ach so —“

„Sie lachen beide. Dann meinte der Graf: „Recht würde ich überhaupt nicht nach Konstantinopel reisen. Denn abgesehen von dem miserablen Wetter, das dort in dieser Jahreszeit herrscht, ist mir das Land viel zu ungemütlich.“

„Danach glauben Sie, Herr Graf, daß es doch wieder bald zum Kriege kommen wird.“

Der grüßte die Schultern.

„Wer kann wissen. Bei den gewöhnlichen Feuerbränden auf der Balkanhalbinsel ist einem das Prophezeien sehr schwer gemacht.“

„Sagen wir, — bei dem Feuerbrand“, meinte Wühlberg.

„Sie meinen den General?“

„Ben denn sonst?“

„Nun —“ meinte der Graf, „den scheinen sich seine Landsleute ja schon eigentlich abgemüht zu haben. Finden Sie auch, daß er es zu arg trieb?“

„Ja, — arg war's ja. Aber sein Patrio-

„Das denke ich nämlich auch“, meinte der Graf lebhaft. „Jedenfalls glaube ich, daß man ihm vielmehr Böses nachsagt, als er verdient.“ — Doch war es vielleicht ganz gut, daß er vorläufig sein Land verlassen. Weiß man denn, wo er sich aufhält?“

„Herr Graf werden davon ebenso viel wissen wie ich, nämlich das, was die Blätter berichten. Danach soll er sich in Paris aufhalten.“

„Der Heimat aller verbannten Könige und Prinzen und Generale“, unterbrach der Graf lächelnd.

„Ganz recht —, und soll sich in den letzten Tagen mit der machthabenden politischen Partei seines Landes ausgehört haben. Und ja, richtig, angeblich hat die ihn sogar mit einer wichtigen politischen Mission betraut.“

„Ach was. Das höre ich ja gar nicht. Woher wissen Sie das?“

„Es stand heute früh im „Figaro“.“

„So — sehen Sie mal. Also ausgehört mit der machthabenden Partei. Aber sagen Sie mal, welche ist denn das?“

Das mußte Wühlberg auch nicht. Denn bald hatte diese Partei die Nacht in Händen, bald jene.

Die beiden Reisenden waren gerade zu ihrer eigenen Zufriedenheit dahin übereingekommen, daß sich ein Krieg zwischen den beiden Balkanstaaten so lange würde vermeiden lassen, wie man es dem General Feuerbrand einen Staatsstreich unmöglich machte, die Hand bei der Befriedung der Angelegenheit im Spiel zu haben. Da öffnete der Kellner die Tür und meldete das Diner an. Da ergriff Wühlberg die kleine Ledertasche,

die neben ihm auf dem Vortisch stand und verließ mit dem Grafen das Abteil, um sich zu begeben.

Der General, von dem die Rede gewesen war, einer der Vertrauten eines Balkanfürsten, der in einem Streit seines Landes mit einem angrenzenden Balkanstaat derartig Stellung genommen hatte, daß er bald ganz Europa von sich reden machte. Und da in seinem Lande die ganze Bevölkerung von dem Minister bis zum kleinsten Bauer in zwei Teile gespalten war, von denen die eine Hälfte für den neuen Krieg mit dem Nachbar und die andere Hälfte gegen den Krieg war, so war es selbstverständlich, daß der schneidige General bald der Liebling der einen Hälfte und der bestgehaßte Mann seines Landes für die andere Hälfte der Bevölkerung war. Und zu einer Zeit, da es der bestgehaßte Mann war, hatte man ihn aus dem Lande verjagt. Aber schon war wieder die andere Partei am Ruder, und es hieß, der General würde bald in sein Land zurückkehren und nähme jetzt schon wieder teil an der Politik. Das bedeutete, daß die beiden Staaten sich dennoch vielleicht bei den Staatenkriegen würden.

Das Diner war vorüber, das ganze Leben im Zug angeregter als zuvor. Den Herren schmeckten nach dem Gläsern Wein die Nigarren um so besser und auch die Damen hielten sich jetzt viel im Korridor auf, wo sie auf den breiten Klappstühlen Platz genommen hatten. Der Graf und Wühlberg hatten sich

Heer und flotte.

Der preussische Kriegsminister v. Falkenhahn hat kürzlich einen neuen Erlass über die Beurteilung von Mannschaften zu Erntearbeiten herausgegeben, in dem es heisst: „Klagen über Arbeitermangel aus den beteiligten Kreisen (insbesondere des Ostens) lassen es angezeigt erscheinen, den Wünschen der landwirtschaftlichen Bevölkerung um Beurlaubung von Mannschaften zur Ausfülle bei Erntearbeiten möglichst weit entgegen zu kommen. Das Kriegsministerium stellt anheim, die Truppenkommandeure anzuweisen, Befehle dieser Art wohlwollend zu prüfen und Beurlaubungen hierzu eintreten zu lassen, soweit es mit den dienstlichen Verhältnissen vereinbar ist.“

Die Marineflieger-Abteilung ist mit dem 1. Juli von Ruhig nach Kiel verlegt worden.

Von Nah und fern.

Kaiserjacht „Meteor“ als Breitsträgerin. Bei der Seefahrt des Kaiserlichen Yachtclubs von Kiel nach Eckernförde, einer Veranstaltung der Kieler Woche, konnte die Jacht des Kaisers „Meteor“ den ersten Platz belegen. Obwohl sie verspätet am Start erschien, schlug sie ihre Konkurrentinnen „Hamburg“ und „Germania“ reichlich. In der Klasse der alten Jachten machte Prinz Heinrich die Fahrt an Bord von „Kar“ mit, den Sieg dieser Klasse hat herausgegelobt.

Blutiger Zusammenstoß zwischen Studenten und Schuhmann. In Karlsruhe kam es, als ein Schuhmann mehrere lärmende Studenten zur Ruhe verwies und deren Namen feststellen wollte, zu einem blutigen Zusammenstoß. Die Studenten drangen auf den Beamten ein, verletzten ihn Faustschläge und schlugen ihm mehrere Zähne ein. Als der Schuhmann seinen Säbel zog, wurde ihm dieser entzissen, Uniform und Hemd zerrissen und der Säbel beschädigt. Schließlich gab der Beamte drei Schüsse aus seinem Dienstrevolver ab, die den Studenten Karl Burdackler töteten.

Selbstmord nach Anfertigung des Testaments. In einer Wirtschaft in Würzburg bei Frankfurt a. M. machte ein verheirateter Arbeiter sein Testament zugunsten seines Bruders und ließ es von sämtlichen anwesenden Gästen unterschreiben. Dann ging er fort und ließ sich von dem Schnellzug Mannheim-Frankfurt überfahren. Der Grund zu der Tat soll in unglücklichen Familienverhältnissen liegen.

Verhängnisvolle Spielerei eines Gymnasialisten. Während einer Unterrichtsstunde im Gymnasium zu Wertheim zog plötzlich ein 13-jähriger Schüler ein Taschenmesser hervor und stach mehrere seiner Kameraden in den Rücken. Auf Vorhalt des Lehrers erklärte er, er habe nur einmal „impfen“ wollen. Einer der „Geimpften“ hat durch den Stich eine Blutvergiftung davongetragen, da mit dem Messer kurz vorher eine Wille abgeschnitten worden war. Der Knabe schwelgt in Lebensgefahr.

Vom Bahnzuge erfasst. In einem Bahnübergange in der Nähe von Briesen wurde ein Bauernfuhrwerk von dem D-Zug Leipzig-Dresden erfasst. Durch den Anprall wurden die beiden Anführer des Wagens, zwei Arbeiter, auf die Maschine geschleudert. Als man nach etwa 200 Metern den Zug zum Stehen gebracht hatte, konnten zwei zufällig im Zuge anwesende Ärzte nur noch den Tod der Arbeiter feststellen.

Folgeschwerer Zugzusammenstoß. Auf der eisenbahnischen Station Wilmshausen stieß ein einlaufender Personenzug auf einen anderen, dort gerade haltenden. Ein Passagier wurde getötet, drei andere lebensgefährlich verletzt. Die Schuld dürfte der Unachtsamkeit des Führers des einlaufenden Zuges zuzurechnen sein.

Brandstiftung in Londoner Geschäften. Nachdem erst vor wenigen Tagen mehrere Brände im Süden von London ausgebrochen waren, brach jetzt in der Nacht in drei nebeneinanderliegenden Läden abermals Feuer aus. Das Innere der Läden wurde fast völlig zerstört. Bei der Häufigkeit der Schadenfeuer glaubt man es mit den Taten einer Brandstifterbande zu tun zu haben.

Ausfährungen in Madrid. Wegen einer Erhöhung der Brotpreise um zwanzig Prozent kam es in Madrid zu schweren Ausfährungen, an denen sich auch die Frauen beteiligten. Etwa 400 Baderliden wurden gestirmt, dabei zwanzig Personen verwundet. Da sich Mangel an Brot bemerkbar macht, wird die Regierung jetzt den Brotpreis regeln.

Seuchepest in amerikanischen Häfen. In New-Orleans und Galveston sind je zwei Fälle von Seuchepest festgestellt worden. Um der Seuche vorzubeugen, hat man begonnen, die Ratten, die als Träger der Krankheit anzusehen sind, auszurotten. Ein ganzes Stadtviertel und die beiden Häfen stehen unter gesundheitspolizeilicher Bewachung.

Allerlei vom Tage. Auf den hölzernen Werken bei Duisburg wurden bei dem Zusammenbruch eines Generators

seit November dort gelegen haben muß. Anfallsarten und Briefe tragen den Namen Otto Grobmann aus Breslau.

Kaiser Franz Joseph im Leid.

— Zum Attentat in Serajewo. — Wohl jeder, der erschüttert die Schreckensbotschaft von der Ermordung der Erzherzog-Thronfolgerin las oder hörte, hat sich gesagt: „Dies ist zu viel für eines Menschen Schulter!“ Denn wahrlich, kein anderer Herrscher hat so wie Franz Joseph alle Bitterkeiten des menschlichen Daseins auskosten müssen, die ihm, dem zu höchster Stellung Berufenen, mehr als dem gewöhnlichen Sterblichen zugefügt waren. Bewundernswert, wie der vom Schicksal so grausam geprüfte Monarch immer wieder die Kraft fand, sich aufzurichten und den Blick in eine bessere Zukunft zu lenken! Er hat es er-

napoleonischer Intrigen, durch Verrat am 15. Mai 1867 in die Hände der mexikanischen Republikaner gefallen war, die ihn nach kriegsgerichtlicher Verurteilung kurzerhand als „Murator“ mitsamt seinen Getreuen Moita und Miramon erschießen ließen. Die unglückliche Gemahlin des Kaisers war verfallen demnach über das fürchterliche Geschehnis des Gatten in geistige Unmachtung, gewiß auch eine harte Prüfung für ihren kaiserlichen Schwager auf Österreichs Thron.

Aber das „Drama von Mayerling“, dem Kronprinz Rudolf zum Opfer fiel, ist man auch heute noch nicht im Klaren. Alle möglichen Legenden und Fabeln sind im Schwange, die den Tod des einzigen Sohnes Franz Josephs auf romantische Weise zu erklären suchen. Aber es ist schwer zu sagen, ob die Wahrheit darüber, warum und wie Kronprinz Rudolf starb, jemals ans Licht der Welt kommen wird. Am schwersten aber hat den vielgeprüften Monarchen wohl der Verlust der geliebten Gattin getroffen. In der Reihe der Attentate auf gekrönte Häupter war wohl keines sinnloser als der Mord an der eblen Kaiserin Elisabeth am Quai in Genf, die am 10. September 1898 von der Hand des italienischen Anarchisten Lucheni tödlich getroffen dahinsank. Österreich hat „seine“ Kaiserin nie vergessen können, und das Andenken Elisabeths, jener garten, verträumten, künftigen Fürstin, die das Wundermärchen des Achilleion schuf, lebt im Herzen des Volkes unverlöschlich fort.

Eine der romantischsten Figuren der Weltgeschichte wird für alle Zeiten Johann Orth, der frühere Erzherzog Johann Salvator, bleiben. Als Feldmarschalleutnant der österreichischen Armee wurde er 1887 plötzlich seines Kommandos enthoben, weil er sich eigenmächtig, ohne Erlaubnis des Kaisers, um die bulgarische Fürstentum beworben hatte. Dieses Ereignis brachte ihn natürlich in Verfall mit seiner Familie. Ein Jahr darauf verzichtete er auf alle Titel und Ämter, nahm nach seinem Schloß Orth bei Gmunden den Namen Johann Orth an und ging, nachdem er die hübsche Soubrette Willy Stübel geheiratet hatte, in die weite Welt, um nie wieder aufzutauchen. Am 12. Juli 1890 verließ er mit seinem Schiff „Margarethe“ die Reede von Buenos Aires, um auf dem Wege über das Kap Horn Valparaiso in Chile zu erreichen. Diese Fahrt war aller Wahrscheinlichkeit nach Johann Orths letzte, denn seither hat man nie wieder etwas von ihm gehört oder gesehen. Kaiser Franz Joseph ließ durch die argentinische und chilenische Regierung Nachforschungen anstellen, wie bekannt aber ohne jeden Erfolg.

Es muß noch erwähnt werden, daß der Bruder Johann Orths, Erzherzog Ludwig Salvator, in Palma auf der Insel Mallorca, die zu den spanischen Balearen gehört, ein einsames Leben als halbderschloller Sonderling führt. Aus dieser kurzen Aufzählung mag man ersehen, daß dem greisen Kaiser Franz Joseph in seiner langen Regierungszeit wirklich nichts Menschliches erspart geblieben ist. Man kann nur wünschen, daß er auch den neuen entsetzlichen Schicksalsschlag überwindet und das kaiserliche Österreich noch lange zum Segen seiner Länder führt.

Luftschiffahrt.

Der schwedische Flieger, Kapitän Sundstedt, der auf seinem Fluge Paris-Stockholm von Bremen kommend, auf dem Flugplatz bei Vinhamm eingetroffen war, wollte mit seiner Frau einen Flug nach der Nachbarstadt Jägerstro unternehmen, um dort seinen Benzinoorator zu erneuern. Unterwegs führte die Maschine aus einer Höhe von 50 Metern ab und überschlug sich. Kapitän Sundstedt erlitt eine Gehirnerschütterung, während seine Frau Verletzungen an einem Arme davontrug. Die Maschine wurde zertrümmert.

Der Flieger Sikorsky, der mit vier Passagieren die 611 Werst lange Strecke Petersburg-Orscha in acht Stunden zurückgelegt und damit einen neuen Weltrekord aufgestellt hatte, ist mit vier Passagieren in Kiew angekommen. Er hat die 450 Kilometer betragende Strecke Orscha-Kiew unter stürmischen Regen in einer Höhe von über 1200 Metern in 6½ Stunden zurückgelegt.

Zu den Kämpfen in Albanien.

Die bedrohte südbalkanische Stadt Valona.



Die Lage für den Fürsten Wilhelm von Albanien wird immer verzweifelter, so daß man jetzt ernsthaft die Bildung einer Armee für den bedrängten Fürsten in Erwägung zieht. Österreich und Italien scheinen entschlossen zu sein, eine Armee auszubilden lassen zu wollen. Ebenso gefährlich wie in Durazzo ist die Lage in Valona, wohin die österreichisch-ungarische Regierung im

Einvernehmen mit den übrigen Großmächten ein Kriegsschiff zum Schutz von Leben und Eigentum der in Valona befindlichen fremden Staatsangehörigen entsandt hat. Der vor Durazzo liegende Torpedojäger „Tural“ hat bereits Befehl erhalten, nach Valona zu dampfen. Hier befindet sich bereits der russische Kreuzer „Teret“. Zugleich wurde über Valona das Standrecht verhängt.

ofens fünf Arbeiter von glühenden Kohlen und Schlackenmassen überschüttet. Zwei von ihnen wurden tödlich verletzt, die anderen schwer verbrannt.

— In Schanteweller, im Regierungsbezirk Trier, erkrankten ein 60-jähriger Arbeiter und seine beiden Töchter nach dem Genuß von ungekochtem Schinken an Fleischvergiftung. Alle drei starben bald darauf.

— Zwei Arbeiter in Osnabrück wurden beim Streichen der Wände der Startstromleitung vom elektrischen Strom getroffen. Sie blieben auf der Stelle tot.

— Durch einen Felssturz wurden im staatlichen Steinbruch zu Kammelsbach in der Rheinpfalz mehrere Arbeiter verunglückt. Einer wurde mit tödlichen Verletzungen überfahren und starb bald darauf. Die anderen wurden schwer verletzt.

— In Selb in Böhmen wurde der Arbeiter Joseph Grab aus Königsberg bei Eger verhaftet, der geständig ist, zwei Raubmorde und zwei Mordversuche verübt zu haben. Weiter hat er ausgegeben, seine beiden Kinder ermordet zu haben.

— In Bord des französischen Panzerkreuzers „Voltaire“ kam es zu einer lärmenden Kundgebung gegen den Kommandeur Fregattenkapitän Delafont, weil dieser einem Kanonier einen so heftigen Stoß versetzt hat, daß er beim Sturze eine schwere Stirnwunde davongetragen hat.

— In einer Schneerunde in der Churfirsten-Kette über Wollensdorf im Schweizer Kanton St. Gallen wurde ein Toter gefunden, der

tragen müssen, daß im fernen Mexiko sein Bruder durch Erschießen vor den Toren von Queretaro ein unruhiges Ende fand, er mußte den geliebten Sohn auf heute noch unaufgeklärte Weise sterben sehen, seine Gemahlin Elisabeth verfiel in Genuß dem Mordstahl Luchenis, und nun erlebt er es im 84. Lebensjahre, daß der, der in absehbarer Zeit berufen war, an seine Stelle zu treten, unter den Augen serbischer Fanatiker sein Leben aushaucht.

Nimmt man noch das seltsame Geschehnis des Erzherzogs Johann Salvator, der als Johann Orth in die Welt ging, verdröhnen blieb und nun für tot erklärt worden ist, hinzu, berücksichtigt man ferner noch den verlorenen Krieg von 1866, die zahlreichen Unannehmlichkeiten, die dem habsburgischen Hause aus den mehrfachen Missetaten einzelner Erzherzöge erwuchsen, so wird man zugeben müssen, daß Kaiser Franz Joseph den bittersten Leidensfeld bis auf die Reize hat leeren müssen.

Mit seinem geliebten jüngeren Bruder Ferdinand fing das Unheil an. Der nahm 1863 unter dem Namen Maximilian I. aus den Händen Napoleon III. die mexikanische Kaiserkrone an. Am 12. Juni 1864 hielt Kaiser Maximilian und Kaiserin Charlotte von Mexiko in ihrer Hauptstadt jenerlichen Einzug, der einem Triumphzuge gleich. Drei Jahre später war der Traum von der mexikanischen Kaiserherrschaft ausgeträumt, und der Bruder Franz Joseph wurde wie ein Verbrecher standrechtlich erschossen, nachdem er, ein Opfer

bald nach dem Speisen wieder in ihr Abteil zurückgezogen.

„Ich kann die vielen Menschen um mich herum nicht ausstehen“, hatte der Graf erklärt. Und bald sahen sie wieder tief in der Polstrik und beschäftigten sich lebhaft mit dem wahrscheinlichen Schicksal der beiden Balkanländer.

Und dabei donnerte der Zug immer weiter, seinem fernen Ziel entgegen. Die Abendkälte senkten sich. Die elektrischen Glühbirnen an den Wänden der Abteile flammten auf und kurze Zeit später war es stockfinstere Nacht draußen.

Einmal, mitten im Gespräch hatte Mühlenberg das Empfinden, als ruhte fremde, feindselige Blicke auf ihm. Er wandte sich schnell um, gerade noch rechtzeitig genug, um das Gesicht des Begleiters des Grafen von der Glasklar, die von dem Abteil nach dem Korridor hinausführt, verschwinden zu sehen.

„Was das nicht Ihr Begleiter?“ fragte er den Grafen.

„Wo?“ meinte der ziemlich unwirsch und seine Augenbrauen zogen sich zusammen.

„An der Glasklar dort. Er blickte eben hinein.“

Der Graf war schon wieder der alte. „Das kann schon sein.“

„Warum haben Sie ihn nicht hier im Abteil, Herr Graf? Wo hält er sich denn auf?“

„Ich fahre nicht mit meinen Bedienten zusammen. Er hat seinen eigenen Abteil nebenan.“

Das klang nicht etwa hochmütig, sondern ganz selbstverständlich.

„Bedienter?“ fragte Mühlenberg mit berechtigter Verwunderung. „Ich glaube, der Herr sei Ihr Begleiter.“

Der Graf machte eine etwas wegwerfende Handbewegung.

„Bedienter! — Bedienter! Mein lieber Herr Mühlenberg, worin besteht da der Unterschied?“

Und sie kamen wieder auf ihre geliebte Polstrik zurück.

Mit einem Ruck kam der Zug zum Stillstand.

„Was! Fünfzehn Minuten! Was!“

„Wie die Zeit vergeht. Sechs Uhr dreißig!“

Für den Klappert, lautes Geräusch drang aus dem Korridor in die Abteile. Eine Anzahl von Reisenden stieg aus. Trotz all dem Komfort des Zugabteils waren sie doch froh, ihre Beine wieder einmal auf fester Erde in Bewegung setzen zu können.

„Finden Sie nicht, wir haben ein wenig früh gegessen?“ fragte der Graf. „Ehrlich gestanden, könnte ich noch etwas genießen. Was sagen Sie, Herr Mühlenberg?“

„Wenn Sie meinen“, antwortete der Graf, „fragte schmunzelnd.“

„Also machen wir! Das vertreibt die Zeit bis Wien.“

Und sie erhoben sich, um den Speisewagen aufzusuchen. In der Tür begegneten sie dem Schlafwagenkontrollleur. Er wollte gerade zu ihnen ins Abteil.

„Fahren die Herren durch bis Konstantinopel?“

„Ich steige in Wien aus“, antwortete der Graf.

„Ah, und der Herr?“

„Ich fahre durch!“

„Dann darf ich wohl die Betten in Ordnung bringen, zumal die Herren ja so wie so das Abteil verlassen.“

„Bitte! Nur — dieses hier ist nicht mein Abteil.“

Und Mühlenberg zog einen Fahrstuhl aus der Tasche, auf dem die für ihn reservierte Bettnummer notiert war. Der Schlafwagenkontrollleur warf einen Blick darauf.

„Nummer 14. Am anderen Ende des Zuges, mein Herr. Sie werden dort alles in Ordnung finden, wenn Sie aus dem Speisewagen zurückkehren. Darf ich indessen Ihr Gepäck dorthinbefördern lassen?“

Und mit einer höflichen Bewegung griff George nach dem gelben, ledernen Täschchen, das Mühlenberg in seiner Hand trug. Doch der trat haltig einen Schritt zurück.

„Oh, danke! Das trage ich selbst!“

George nickte mit seiner Wimper.

„Wie Sie wünschen, mein Herr!“

Dann, als befände er sich plötzlich, sagte er distret hinzu:

„Wenn die Tasche vielleicht sehr wertvoll ist, so geben Sie sie mir, ich werde sie persönlich in Ihr Abteil bringen und dort bewachen.“

„Ach Mühlenberg schüttelte auch zu diesem Vorschlag entschieden den Kopf, und mit einem nachmaligen: „Wie Sie wünschen, mein Herr.“ zog sich George zurück.

Mühlenberg aber sauste im Korridor leise zum Grafen:

„Werde mich hüten! Die Tasche ist viel zu wertvoll.“

„Wieso?“

„Ach!“ meinte der Befragte, „eine Kollektion Brillanten.“

Der Graf war sehr interessiert.

„Schwerebräut!“ sagte er. „Die möchte ich sehen. Denn ich liebe Brillanten. Sie sind eine Augenweide für mich!“

„Und ich“, sagte Mühlenberg, „würde sie Ihnen mit tausend Freuden zeigen. Herr Graf, und stolz darauf sein... Aber — ich kann nicht, denn ich besitze den Schlüssel zur Tasche nicht.“

Und auf die erstaunte Frage des Grafen, wie das zu verstehen sei, erklärte Mühlenberg:

„Ich sende in solchen Fällen den Schlüssel stets meinen Kunden durch die Post voraus. Den zweiten Schlüssel lasse ich zu Hause. Dadurch kann ich erlösen seinen Schlüssel verlieren, zweitens aber komme ich vor allen Dingen nicht in die Versuchung, unterwegs das Täschchen zu öffnen. Einmal tat ich's, nachher fehlten einige der wertvollsten Steine. Wie sagten Sie vorher, Herr Graf? Man weiß nie, mit wem man fährt. Damals habe ich mir zugeschworen, niemals mehr einen Schlüssel mitzuführen. Augenblicklich tut es mir allerdings mehr als leid.“

„Aber —“

Und sie traten in den Speisewagen ein. —

201 (Fortsetzung folgt.)

Der große Erfolg ist der beste Beweis

für die wirkliche Billigkeit meiner Ware im

GROSSEN Saison-Ausverkauf.

Ueberzeugen Sie sich selbst.

Die Preise sind teils bis zur Hälfte
des regulären Wertes herabgesetzt.

Modehaus Schönebaum

am Bahnhof.

Limburg (Lahn)

am Bahnhof.

Die Kreissparkasse des Kreises Limburg

hat mit der von der Direktion der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden verwalteten

Nassauische Lebensversicherungs-Anstalt

eine

Arbeitsgemeinschaft

vereinbart, auf Grund deren Anträge auf sämtliche Arten von Lebens- und Volks-Versicherungen in den Diensträumen der Kreissparkasse sowie von unseren örtlichen Annahmestellen entgegengenommen und Auskunft über alle einschlägigen Fragen erteilt werden.

Besonderer Vorteil für die Sparer der Kreissparkasse:
Abschreibung der Prämien aus den Sparkassenbüchern — keine regelmäßige Prämienzahlung mehr erforderlich — vorzeitiger Verfall der Versicherung völlig ausgeschlossen.

Geschäftszweige der Nass. Lebensversicherungsanstalt:

Sämtliche Arten der

Grossen Lebensversicherung

(Versicherungen über ein Kapital von 2000 Mark an aufwärts mit ärztlicher Untersuchung)

Kleinen Lebens-Volks-Versicherung

(Versicherungen über ein Kapital bis zu 2000 Mk. incl. ohne ärztliche Untersuchung, z. B. Sterbegeldversicherung, Altersversicherung, Militärdienstkosten- und Studiengeldversicherung, Aussteuerversicherung, Kinderversicherung)

In Anbetracht der Vorzüglichkeit der von der Nassauischen Lebensversicherungs-Anstalt gebotenen Einrichtungen kann eine Versicherung bei derselben nur empfohlen werden.

Limburg, den 22. Juni 1914.

Der Vorsitzende des Kreissparkassen-Vorstandes:
Büchting.

Erfrischung.

Braufepulver, Brauselimonade-Bonbons,
Citronensaft, Citronensäure, Himbeerft, Himbeereffig,
empfiehlt:

Georg Steitz, Camberg.

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Versicherungs-Beiträge müssen bis
spätestens 8. n. Mts. an den Beauftragten gezahlt werden.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

**Alle Bäume und Sträucher massenhaft und
billig. J. Roschwanetz, Willenberg a. M. 15**

Turn-Verein Erbach.

Sonntag, den 5. Juli 1914

feiert der Turn-Verein Erbach sein

10jähriges Stiftungsfest

auf dem Festplatz „Zur Wiesenau“.

Die Einwohner werden gebeten ihre Häuser zu beslaggen.
Aufstellung des Festzuges an der Schule, Mittags
2 Uhr.

Auf dem Festplatz:

Tanz und Volksbelustigung.

Freunde und Gönner der edlen Turnsache sind willkommen.
Es ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Erbach.

Erbach.

Gasthaus zum Lannus.

Von Sonntag den 28. Juni ab

und die folgende Sonntage von Nachmittags 3 Uhr ab findet
auf meiner Kegelhahn

grosses Preis - Kegeln

statt.

Preise:

- Preis: 1 Neckarsulm Tourenrad mit Freilauf und
Nichttrittbr. Wert 100 Mk.
- Preis: 1 Waschkomode mit Spiegel-Aussatz Wert
55 Mk.
- Preis: 1 Sitz- u. Ruhestuhl Wert 14 Mk.
- Preis: 1 Landschaftsbild Wert 6 Mk.
- Preis: 1 Weckeruhr (Doppelglocke) Wert 3,50 Mk.
- Preis: 1 Photographie Album mit Blüsch-Einband
Wert 3,25 Mk.
- Preis: 1 Waschlavor Wert 3 Mk.
- Preis: 1 Thermometer mit Marmorständer Wert
2,50 Mk.
- Preis: 1 Portemonnaie echt Saffianleder Wert 2,30 Mk.
- Preis: 1 Vogelkäfig Wert 1,50 Mk.
- Preis: 1 Tintengefäß Wert 1,30 Mk.
- Preis: 1 Aschenbecher Wert 1 Mk.

Geworfen wird auf volle Neun, jedesmal auflegen.
Einsatz 30 Pf.

An diesem Preis-Kegeln kann sich jeder Kegelfreund be-
teiligen. Die Preise können jederzeit bei mir besichtigt wer-
den. Die Kegeltage ist in der Bahn zu ersehen.
Es ladet freundlichst ein

P. P. Hollingshaus,
Gastwirt.